

Die Redlhammer

Eine bedeutende sudetendeutsche Unternehmerfamilie Von Karl Zenkner

Wer auch immer die Geschichte und das Erscheinungsbild der Stadt Gablonz a. N. in den letzten 6 Jahrzehnten vor 1945 betrachten mag, wird die Firma "Gebrüder Redlhammer" und ihren Senior-Chef Eduard Ludwig Redlhammer nicht übersehen können. Die Firma genoß in Fachkreisen Weltruf. Die Persönlichkeit Eduard Ludwig Redlhammer ist aus dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt und ganz Nordböhmens nicht hinweg zu denken.

Es wäre aber zu wenig, wollte man nur über diese Firma und diese Persönlichkeit berichten. Man muß schon die ganze Familie, beginnend vom Ausgang des 18. Jahrhunderts, mit in die Betrachtungen über die Redlhammer einbeziehen.

Erstes Auftreten der Familie Redlhammer in Böhmen

Die Familie stammt aus den österreichischen Alpenländern, wo Träger ihres Namens vielfach als Beamte und Verwalter tätig waren. Vielleicht ist der Name mit dem Orte Redlham in Tirol in Verbindung zu bringen. Im oberösterreichischen Neusiedlungsgebiet der 1945 aus Nordböhmen vertriebenen Isergebirgler sind Spuren der Familie zu finden. In der ehemaligen Klosterkirche Erlau bei Enns gibt es mit dem Familienwappen versehene Grabsteine einiger Vorfahren.

Die Reihe der in Böhmen erfolgreich als Unternehmer auftretenden Vorfahren beginnt kurz vor der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Prag mit Franz Redlhammer. Er hatte zunächst in Wien ein Handelsunternehmen zu Erfolg geführt, ging aber dann in die böhmische Landeshauptstadt. Hier wurde er ein angesehener Herrscher und Besitzer einer Gerberei. Es wird berichtet, daß er u. a. zeitweilig auch Heereslieferant für Napoleonische Truppenteile gewesen sei. Er hatte in Prag mit Maria Tureczek eine Familie begründet. Aus ihr sind mehrere Kinder hervorgegangen, darunter ein Sohn Josef Wenzel, welcher bei dem im Isergebirge begüterten Grafengeschlecht der Des Fours Ökonomierat wurde. Dieser Josef Wenzel Redlhammer hat sich als Verfasser eines Buches über zeitliche Pachtverhältnisse der Grundobrigkeit hervorgetan. Ein anderer Sohn des Prager Handelsherren, Wenzel Eduard Johann, erscheint als ein Pionier der Textilindustrie im Isergebirge.

Wenzel Eduard Johann Redlhammer, 1798 - 1870

Wenzel Eduard Johann Redlhammer wurde am 18.9.1798 in Prag gebo-

ren und ist hier auch im Jahre 1870 gestorben. Er erhielt eine kaufmännische Ausbildung und wurde von seinem Vater dazu ausersehen, eine von diesem in Röchlitz bei Reichenberg gegründete Baumwollweberei, die in einem gemieteten Fabriksgebäude untergebracht war, zu leiten. Nachdem er in Prag mit Rosa Leithner von Lichtenfels die Ehe geschlossen hatte, zog er 1825 nach Reichenberg.

Es ist hier wichtig anzumerken, daß seine junge Ehefrau eine Schwester der Gattin des damals zu überragender Bedeutung aufsteigenden Textilindustriellen Franz Leitenberger war. Dieser stammte aus dem nordböhmischen Städtchen Niemes und wurde zunächst berühmt und reich durch sehr leistungsfähige Textildruckereien in Cosmanos bei Jungbunzlau. Die Redlhammer-Leitenbergersche Verschwägerung dürfte bestimmend für das Redlhammersche Interesse an der Textilindustrie gewesen sein.

Gemeinsam mit Johann Wenzel Rieger aus Röchlitz erwarb Wenzel Eduard Redlhammer 1829 die ein Jahr vorher von Andreas Friedrich in Untertannwald an der Kamitz erbaute Fabrik, die über besonders ergiebige Wasserkräfte verfügte. Redlhammer stattete sie mit den neuesten englischen "Kraft-Spinnmaschinen" aus, angeblich den ersten, welche in Österreich in Betrieb genommen wurden. Doch schon 1834 verkauften Redlhammer und Rieger auf Drängen des letzteren an den Bankier Johann Mayer aus Wien den nicht all zu großen Fabriksbetrieb, der sich bald als "K. k. priv. Tannwalder Baumwollspinnfabrik" zu einem Großunternehmen auf dem Gebiete der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaus entwickelte, gleichwohl aber über ein Jahrhundert die volkstümliche Bezeichnung "bei Mayer" behielt. Wenzel E. J. Redlhammer blieb unter dem neuen Eigentümer bis 1850 Direktor des Werkes und hatte als solcher hervorragenden Anteil an dem schnellen Aufstieg desselben.

Er zog dann nach Prag, wo er u. a. eine Handelsfirma ins Leben rief und hohes Ansehen in der Geschäftswelt genoß. Er wurde auch Aktionär und Direktor der Schlaner Baumwollspinnerei. Weiterhin besaß er die mechanische Weberei in Röchlitz. Deren Leitung übertrug er zu jener Zeit seinem jüngeren Sohne Albert, für den er 1855 zusätzlich in Reichenberg ein Handelsgeschäft gründete. Nachdem ein Jahr später auch der ältere Sohn Eduard Moritz in das Geschäft eingetreten war, übergab er es 1857 den Söhnen unter der Firmenbezeichnung "Gebrüder Redlhammer" ins Eigentum. Sie betrieben einen Handel mit Rohstoffen und die Röchlitzer Weberei. Der Sohn Albert zog sich um 1867 aus dem Geschäft zurück und starb wenige Jahre später in Prag. Alleininhaber der Reichenberger Firma blieb weiterhin der ältere Sohn Eduard Moritz.

Eduard Moritz Redlhammer, 1829 - 1918

Eduard Moritz Redlhammer hatte nach dem Abschluß seiner technischen Studien reiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Textilmaschinenbaus in der

Schweiz, in England und in führenden Maschinenfabriken Böhmens erworben. Anschließend hatte er als Betriebsingenieur in den von seinem Vater geleiteten Schlaner Textilwerken gearbeitet. Während seiner Tätigkeit an der Redlhammerschen Weberei in Röchlitz und im Rahmen der Firma Gebrüder Redlhammer hatte er in Reichenberg hohes Ansehen erworben. So begleitete er im Kriegsjahre 1866 den Bürgermeister Schirmer in das preussische Hauptquartier, um bei Bismarck von der Stadt Reichenberg schwere Kriegslasten abzuwenden. Auf die Dauer konnten ihn die begrenzten Aufgaben in den Reichenberger Unternehmungen nicht befriedigen.

Nach dem 1866er Kriege strebte der Textilkonzern Leitenberger die Errichtung neuer Betriebe an. Baron Friedrich Leitenberger übertrug deshalb seinem Cousin und Geschäftsfreud Eduard Moritz Redlhammer große Aufgaben zur Verwirklichung dieses Zieles. Dieser überließ seine eigenen Unternehmungen der Leitung durch bewährte Angestellte. Fortan widmete er sich einer allgemeinen Beratertätigkeit in der Firma Leitenberger. Er wurde dann der Erbauer und erste Direktor der in Görsdorf bei Grottau entstehenden bedeutenden Textilwerke. Bis 1879 entstand hier eine Baumwollweberei und bis 1880 noch eine Baumwollspinnerei. Nach dem Vollausbau wurden hier zusammen etwa 1200 Arbeiter beschäftigt. Görsdorf war als Standort wegen der in der Nähe liegenden Braunkohlenfelder gewählt worden.

Als die Familie Leitenberger nach der Jahrhundertwende kurz nacheinander alle männlichen Erben verloren hatte, kam es zu einer Umwandlung des großen Familienunternehmens in eine Aktiengesellschaft. Skandalöse Praktiken der an dieser Transaktion beteiligten Bankiers brachten die schlecht beratenen weiblichen Hinterbliebenen um den größten Teil ihres Erbes und um maßgeblichen Einfluß auf das Unternehmen; alle Zeitungen brachten Aufsehen erregende Berichte darüber. Auch Direktor Redlhammer sah sich hintergangen und seines Einflusses beraubt. Er trat deshalb 1905 in den Ruhestand.

Während seiner Tätigkeit im Leitenberger-Konzern hatte er auch andere wirtschaftlich-unternehmerische Interessen verfolgt. Er war sehr stark am Ausbau des Eisenbahnnetzes interessiert und wurde Vizepräsident des Aufsichtsrates der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, auch Mitglied des Verwaltungsrates der Österreichischen Nordwestbahn. Er war ferner viele Jahre Mitglied einer Staatsprüfungskommission für das Maschinenbaufach an der Technischen Hochschule in Wien. Als korrespondierendes Mitglied der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer trat er wiederholt für soziale Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen der Fabrikarbeiter ein; das gleiche Ziel verfolgte er auch durch Interventionen bei Zentralbehörden in Wien. Neben vielen anderen Ehrungen wurde ihm 1878 der damals noch selten einem Industriellen bürgerlichen Standes zugestandene Titel eines Kaiserlichen Rates verliehen.

Eduard Moritz Redlhammer war seit 1867 Alleininhaber der Firma "Gebrüder Redlhammer" in Reichenberg geblieben. 1882 verkaufte er die

Weberei in Röchlitz an einen Wiener Fabrikanten. Zugleich löste er den Geschäftsbetrieb in Reichenberg auf. Er ließ aber die 1857 gegründete Firma unter dem renommierten alten Namen bestehen. Doch wurde ihr Geschäftssitz nach Gablonz a. N. verlegt, um sie hier als Exportgeschäft durch seine Söhne Eduard Ludwig und Albert fortführen zu lassen. Offenbar schätzte er die Erfolgsmöglichkeiten junger Unternehmer im Außenhandel mit Erzeugnissen der mächtig aufwärts strebenden Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie höher ein als solche in der bereits überbesetzten Textilindustrie, welche weitgehend in die Hände von großkapitalistischen Konsortien geraten war.

Der so vielseitig tätig gewesene Unternehmer war am 22.2.1829 in Reichenberg geboren worden und hatte einen Teil seiner Jugendzeit in Tannwald zugebracht, wohin er auch nach seiner Studienzeit für eine kurze Zeit als Volontär in dem von seinem Vater geleiteten Textilunternehmen zurückgekehrt war. Er hatte 1854 die einer Schlaner Industriellenfamilie entstammende Wilhelmine Bolzano von Kronstädt (1832-1931) geheiratet. Das Ehepaar hatte 4 Söhne: Eduard Ludwig, geb. 1857, Albert, geb. 1858, Gustav, geb. 1861 und Friedrich, geb. 1863. Die Familie hatte ihren Wohnsitz von 1856 bis 1867 in Reichenberg, dann bis 1881 in Zittau, anschließend in Görsdorf. 1907 zog das Ehepaar nach Gablonz. Hier starb Eduard Moritz Redlhammer am 12.4.1918 in seinem 88. Lebensjahre.

Die Firma Gebrüder Redlhammer in Gablonz a. N.

Eduard Moritz Redlhammer hatte seinen Söhnen Eduard Ludwig und Albert nach Beendigung ihrer Ausbildung, die mit unterschiedlichen Gewichten sowohl in kaufmännischer wie auch technischer Richtung verlaufen war, die Laufbahn selbständiger Unternehmer zugeordnet. Sie sollten in seiner Firma "Gebrüder Redlhammer" in Gablonz a. N. ein Exportgeschäft aufbauen und auf seine Rechnung führen. Er behielt sich anfangs Aufsichts- und Mitspracherecht vor und finanzierte es auch.

Um einen Überblick über das Warenangebot und die Geschäftspraxis in der Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie zu bekommen praktizierte Eduard Ludwig Redlhammer zunächst bei der traditionsreichen Firma Ferdinand Unger in Tiefenbach. Im September 1882 eröffnete er das Geschäft in den Mieträumen eines Neubaus in der Humboldtgasse gegenüber dem damals schon gut eingeführten Exporthaus der Gebrüder Mahla. Der Bruder Albert Redlhammer, bis dahin noch als Volontär in England tätig, übernahm wenig später die Errichtung und Führung einer Filiale in Berlin. Der Start in dem jungen Unternehmen gelang gut, trotz der harten Konkurrenz, trotz der eben nicht gerade guten Konjunktur und trotz erheblicher Anfangsschwierigkeiten im Umgang mit den Lieferanten, der so vielen unterschiedlichen Erzeugnisse.

Als die ersten Erfahrungen im Exportgeschäft gesammelt waren, kamen die neuen Exporteure zu der Überzeugung, daß sie - um bessere Gewinne zu erzielen und ein bedeutenderes Unternehmen aufbauen zu können - auch

einen in das Gablonzer Geschäft passenden Fabrikationsbetrieb aufnehmen mußten. Sie fanden heraus, daß eine besondere Art von Perlen, die aus einer besonderen porzellanartigen Masse hergestellten Oriental-Beads (auch Perles Bapterosses) auf vielen Märkten sehr verlangt, im Gablonzer Industriegebiet noch nicht hergestellt wurden. Hauptlieferant war bisher eine Fabrik in Paris; über das Material und das Herstellungsverfahren war nichts bekannt. Die Herstellung solcher Perlen müßte doch lohnend sein.

Vater Eduard Moritz Redlhammer konnte von der Richtigkeit dieser Überlegungen überzeugt werden und stimmte schon 1885 der Errichtung eines Fabrikationsbetriebes zu. Er erwarb an der Perlengasse in Gablonz ein Grundstück und ließ darauf ein Wohn- und Geschäftshaus errichten. Außerdem mietete er in Maffersdorf eine kleine Fabrik, in der zunächst auf primitive Weise mit der Herstellung von Porzellanperlen begonnen wurde. Für die Weiterbehandlung der Ware, für Lagerung und Versand sollten Räume in dem Neubau in der Perlengasse dienen, wo überdies im August 1886 Eduard L. Redlhammer mit seiner Familie eine Wohnung bezog.

Über ein rationelles Fabrikationsverfahren war anfänglich eben so wenig bekannt wie über die Zusammensetzung der zu verarbeitenden Masse. Einzige die mäßige Erfahrung in der Porzellanfabrikation, die ein angeworbener Arbeiter mitbrachte, half etwas. Verarbeitet wurde anfänglich tatsächlich eine auf Kaolinbasis gemischte Masse, die nicht zu Unrecht als Porzellanmasse bezeichnet werden konnte. Die ersten Perlen wurden mit Hilfe von Holzformen hergestellt. Die so geformten Perlen mußten einem Trockenprozeß unterworfen und dann in einem mit Generatorgas beheizten Brennofen gehärtet werden. Die so hergestellte Ware befriedigte nicht; sie war aber gleichwohl für gewisse Absatzmärkte brauchbar und konnte dank der regen Nachfrage zu auskömmlichen Preisen abgesetzt werden.

Eifrige Bemühungen um die stete Verbesserung der Technologie mußten sich vor allem auf theoretisch-technische Studien und fortwährende Experimente stützen. Auch Nachhilfestunden bei einem Chemieprofessor und Beratungen mit ihm mußten helfen. Es gab keine Vorbilder, keine Vorstellungen von den der Konkurrenz zur Verfügung stehenden Geräten und Maschinen, keine Rezepturen für die Masse. Bei der Lösung der vielfachen Probleme erarbeitete besonders Albert Redlhammer, der 1888 nach Auflösung der Berliner Filiale in den Gablonzer Betrieb kam, schrittweise beträchtliche Fortschritte.

Entscheidende Verbesserungen der Produktion im Hinblick auf die Qualität der Ware und die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens wurden insbesondere durch die Verwendung und die stetige Weiterentwicklung von Metallformen, sowie durch die Einführung von Arbeitsgeräten und Maschinen vorwiegend eigener Konstruktion erreicht. Dabei erwies sich ein in Schwaben angeworbener Maschinenbauer als ideenreich und sehr geschickt. Vorteilhaft war ferner der Umstand, daß die Fabriksschlosserei der Görzdorfer Textilwerke in Anspruch genommen werden konnte und daß die Beratung durch den tüchtigen Betriebsingenieur dieses Unternehmens praktische Erfahrungen im

Maschinenbau vermittelte.

In wenigen Jahren erreichte die technische Ausrüstung der Fabrik einen vergleichsweise hohen Stand. Das ermöglichte nicht nur die Erzeugung von Perlen sondern auch von Knöpfen und anderen kleinen Artikeln. Für die zu verarbeitende Masse wurden Rezepturen gefunden, in denen nicht mehr Kaolin sondern vielmehr Feldspat den Ausschlag gab. Diese Rezepturen sind bis 1945 Betriebsgeheimnis geblieben. Dies gilt übrigens auch für die wesentlichen Besonderheiten der im eigenen Betrieb entwickelten und selbst gebauten Arbeitsgeräte und Maschinen. Es gab keinen Verrat solcher Geheimnisse durch Beschäftigte.

Ob man die Erzeugnisse der Redlhammer-Fabrik als Porzellanperlen und Porzellanknöpfe bezeichnen kann, ist fraglich. Immerhin blieb die Firma bis zuletzt dabei, sich auf Briefköpfen und anderen Drucksachen als "Porzellanperlen- und Knopffabrik" darzustellen. Jedenfalls wurden die marktgängigen Qualitäten der Konkurrenzfabriken sehr bald erreicht, teilweise übertroffen und jederzeit verlässlich gehalten. Das Warenangebot umfaßte eine reiche Auswahl von Artikeln in unterschiedlichen Formen, Größen, Farben, Ausführungsarten und Qualitäten.

Vom Jahre 1889 an ergab sich fortdauernd die Notwendigkeit, für eine Verbesserung und Ausweitung der Betriebsräume zu sorgen. Vor allem mußte Raum für eine eigene leistungsfähige Betriebsschlosserei geschaffen werden, um den Maschinen- und Gerätebau für die dauernd notwendigen Betriebserweiterungen selbst in die Hand nehmen zu können. Dafür und für andere Betriebsabteilungen hatten inzwischen gemietete Räume in Brandl (Masse-mühle) und in der Brunnengasse (Schlosserei) in Anspruch genommen werden müssen. 1889 wurde auf dem beengten Grundstück in der Perlengasse ein Fabriksbau errichtet. 1893 wurde der Betrieb in Maffersdorf aufgegeben. Dafür wurde 1894 im Untergeschoß des neu errichteten Elektrizitätswerkes in Brandl, wo Kraftanlagen zur Verfügung standen, Räume zur Aufstellung von Mاسsemühlen und Trockenöfen gemietet. Doch alle diese Maßnahmen reichten nicht aus, den fortdauernd stark ansteigenden Raummangel zu beseitigen. 1899 gelang es, das Grundstück an der Perlengasse durch Zukauf von Grundflächen etwas zu erweitern. Hier entstanden dann 1901 und 1903 nochmals Neubauten.

Die Erfolge in der Perlenfabrikation hatte bald das Interesse an dem Exportgeschäft schwinden lassen. Es war deshalb schon 1892 an den Exporteur Hugo Dahm verkauft worden. Die umfangreiche Palette eigener Erzeugnisse hatte bereits bis dahin bei Industrieausstellungen hohe Auszeichnungen erhalten (u. a. Weltausstellung Paris: Goldene Medaille). Doch um die Jahrhundertwende konnte die Erzeugung nicht mehr wesentlich gesteigert werden; es gab keine Ausweitungsmöglichkeiten für Betriebsbauten. Die Fabrik beschäftigte etwa 350 Angestellte und Arbeiter, daneben zeitweilig bis zu 1000 Heimarbeiter, die einen großen Teil der Produktion zu Gebrauchsartikeln verarbeiteten, Perlen auf Fäden aufzogen oder Knöpfe auf Karten aufnähten.

Im Jahre 1905 bahnte sich eine entscheidende Wandlung und Weiterentwicklung der Firma Gebrüder Redlhammer an. Eduard Moritz Redlhammer übertrug das Eigentum an dem Unternehmen durch einen Kaufvertrag auf seine hier tätigen Söhne Eduard Ludwig, Albert und Fritz. Der Kaufschilling betrug 722.000 österr. Goldkronen. Im selben Jahre konnte die Firma am Stadtrande, an der Hütten- und Schwarzbrunnstraße, eine Grundfläche von 40.000 qm als Bauplatz für eine neue Fabrik erwerben. 1901 kam auch Gustav Redlhammer, der dritte Sohn, als Mitarbeiter in das Unternehmen; er blieb hier aber nur bis 1904 und starb 1905 in Görzdorf. An seine Stelle trat inzwischen der jüngste Sohn Fritz Redlhammer, der bis dahin als Prokurist in den Görzdorfer Textilwerken an der Seite seines Vaters tätig gewesen war.

Mit den Bauarbeiten auf dem großen Gelände an der Hüttenstraße wurde im Frühjahr 1906 begonnen. Die Pläne für die weitläufigen Bauarbeiten hatte unter Beteiligung von Facharchitekten der bekannte Gablonzer Architekt Robert Hemmrich ausgearbeitet. Er leitete auch die Bauausführung. Sie wurde dem Gablonzer Baumeister Franz Schramm übertragen, doch wurden für die Betonkonstruktionen und für die Errichtung des 45 m hohen Schornsteines auswärtige Fachunternehmungen hinzugezogen. 1908 wurde der Einbau der maschinellen Einrichtung begonnen. Diese Arbeiten zogen sich über Jahre hin. In einer langen Übergangszeit wurde deshalb sowohl in der alten wie in der neuen Fabrik gearbeitet. Vorübergehend wurden sogar neue Maschinen zum Teil noch in der alten Fabrik aufgestellt. 1911 war der Betrieb zum größten Teil in der neuen Fabrik konzentriert, doch erst 1913 wurde die alte Fabrik stillgelegt.



Briefkopf mit Ansichten der Redlhammerfabrik an der Hüttenstraße in Gablonz a. N.

Mit der Errichtung der neuen Fabrik war die Firma bei einem hohen Einsatz finanzieller Mittel ein großes Risiko eingegangen. Es mußte dafür vorgesorgt werden, daß die volle Kapazität ausgelastet und die Rentabilität erhalten werde. Da gleichartige Erzeugnisse wie in den eigenen Werksanlagen weltweit nur noch von 3 anderen europäischen Fabriken hergestellt wurden, kam es auf Anregung von Eduard Ludwig Redlhammer im Jahre 1909 mit diesen Konkurrenzfirmen zu einem Syndikatsvertrag. Genaue Vereinbarungen regelten die Preise, Verkaufs- und Zahlungsbedingungen und Absatzquoten. Das Syndikat bewährte sich und blieb bis 1945 bestehen.

Auf eine bedrohlich erscheinende aber doch nur vorübergehende Absatzkrise im Jahre 1906 folgten gute Geschäftsjahre. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 1914, war die Fabrik voll beschäftigt. Der unverzügliche starke Absatzrückgang besserte sich aber innerhalb einiger Monate. Vom Jahre 1917 an führte jedoch Kohlenmangel zu Betriebseinschränkungen. Nach Beendigung des Krieges wurde die Vollbeschäftigung schnell wieder erreicht. Die Leistungsfähigkeit der Fabrik wurde dann noch im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten erhöht. Der Höchststand der Produktion wurde im Jahre 1929 erreicht. Fortan brachten Zollschranken in Amerika und andere Begleiterscheinungen der großen Weltwirtschaftskrise schwere Rückschläge mit andauernd sinkenden Umsätzen.

Mit Wirkung vom 1.1.1929 wurden Walter, Edward Wolfgang, Oskar (Söhne von Eduard Ludwig Redlhammer) und Ernst Redlhammer (Sohn von Albert Redlhammer) als Teilhaber in die Firma aufgenommen. Entsprechende Kapitaleinlagen wurden ihnen von ihren Vätern, den bisherigen alleinigen Inhabern, übertragen. Die Firmenleitung sah sich vor schwere Aufgaben gestellt. Sie mußte versuchen, zusätzlich zur bisherigen rückgängigen Produktion eine anders geartete Erzeugung marktgängiger Artikel aufzunehmen. Sie versuchte es 1933 mit der Einrichtung einer Bakelit-Presserei zur Herstellung von Bestandteilen für Beleuchtungskörper, doch ohne ausreichenden Erfolg. 1934 begann sie eine Fabrikation von Hosen- und Kleiderknöpfen aus Bakelit, Sie fand dafür Abnehmer, doch auch das reichte nicht aus. 1935/36 versuchte sie sich in einer Produktion von Kunstharzartikeln, die sie aber bald wieder aufgeben mußte. Die Firma war trotz allen Schwierigkeiten sehr bemüht, ihr altes Stammpersonal zu halten, das sich zu einem großen Teil aus Leuten zusammensetzte, die schon Jahrzehnte bei der Firma arbeiteten. Es mußte wiederholt über längere Zeiträume auf Lager produziert werden; das war besonders im Jahre 1937 der Fall.

Die ohnedies schweren Sorgen aus der schon über viele Jahre anhaltenden schlechten Geschäftslage in Verbindung mit kostspieligen Investitionen für neue Produktionszweige erfuhren in dieser Zeit eine bedrohliche Steigerung. Am 15.12.1937 starb Albert Redlhammer in seinem 80. Lebensjahre. Sein Sohn Ernst erbt den väterlichen Geschäftsanteil und kündigte diesen zugleich mit seinem eigenen auf. Am 22.11.1938 starb Fritz Redlhammer, ein

weiterer Teilhaber, in seinem 76. Lebensjahre. Er hinterließ als Erben 2 Töchter, welche ebenfalls die Auszahlung des bisherigen väterlichen Geschäftsanteils begehrten. Da zu den finanziellen Belastungen des Geschäftskapitals auf Grund des schlechten Geschäftsganges in den vorangegangenen Jahren noch größere Entnahmen zur Finanzierung von anderweitigen unternehmerischen Aktivitäten hinzugekommen waren, war die Finanzlage der Firma angespannt. Die unumgängliche Vermögensauseinandersetzung mit den Erben der verstorbenen Gesellschafter führte zur Umwandlung der Firma in eine Kommanditgesellschaft. Eduard Ludwig, Walter und Oskar Redlhammer blieben voll haftende und mittätige Gesellschafter; die übrigen anspruchsberechtigten Verwandten erhielten Geschäftsanteile als Kommanditisten. Eduard Ludwig Redlhammer begab sich bald darauf formell in den Ruhestand, nahm aber weiterhin regen Anteil am Betriebsgeschehen. Geschäftsführer wurden die Brüder Walter und Oskar Redlhammer.

Der Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich im Herbst 1938 erschwerte das Geschäft auf den Auslandsmärkten zusätzlich. Die Hoffnung auf besseren Absatz auf dem nun so viel größer gewordenen Inlandsmarkt erfüllte sich zunächst nicht. Der Geschäftsumfang in den traditionellen Artikeln ging 1939 auf den Stand der Produktion von 1892 zurück. Die Lage verbesserte sich aber 1940 schlagartig, als neue inländische Geschäftsbeziehungen zu einer neuartigen Verwendung von Walzenperlen führten. Wenige Großabnehmer nahmen fortan die ganze kriegsbedingt mögliche Produktion ab. Die hohen Lagerbestände auch anderer Artikel konnten in kurzer Zeit vollständig abgesetzt werden. Im übrigen war zu Kriegsbeginn die Lohnpresserei von Bakelit-Artikeln für eine große in Gablonz neu etablierte Firma in Gang gekommen. Vom Jahre 1941 an wurde überdies die firmeneigene Abteilung für Maschinenbau und Werkzeuge ganz bedeutend ausgeweitet. Hier arbeiteten Fachleute, um kriegswirtschaftlich beschäftigte Gablonzer Betriebe mit maschinellen Einrichtungen und Werkzeuge zu versorgen.

Bis Kriegsende waren alle Abteilungen des Werkes voll beschäftigt. Wie überall waren allerdings auch hier die leitenden Kräfte gezwungen mit höchster Anspannung zu arbeiten um mit den kriegsbedingten Schwierigkeiten fertig zu werden. Zu Beginn des Jahres 1945 kam die Kohlenzufuhr, welche bis dahin geordnet verlaufen war, zum Erliegen. Nach Verbrauch des letzten Waggon Kohle brach im März die Produktion völlig zusammen.

In den ersten Tagen des Mai 1945 bemächtigten sich tschechische Beauftragte als neue Verwalter des Betriebes. Die bisherigen Chefs Walter und Oskar Redlhammer mußten als Fachleute im Angestelltenverhältnis an ihren Arbeitsplätzen verbleiben. Oskar Redlhammer wurde am 9.11.1946 entlassen und wandte sich nach Österreich. Walter Redlhammer aber wurde bis 1952 gegen seinen Willen von den Tschechen festgehalten. Er zog nach Schwäbisch Gmünd.

So endete nach 60 Jahren ein freies im Geiste sozialen und technischen Fortschritts geführtes Unternehmen, in dem eine große Familie nicht nur ein

von den Ahnen ererbtes Vermögen, sondern vielmehr noch die von Intelligenz und Schaffensdrang beflügelte Arbeitskraft vieler Familienglieder investiert hatte.

Die Firma Eduard Ludwig Redlhammer & Söhne in Gablonz a. N.

Als nach dem 1. Weltkriege die Gablonzer Industrie eine nie vorher gekannte Hochkonjunktur erlebte, sah Eduard Ludwig Redlhammer die Gelegenheit, die alte Fabrik in der Perlengasse einer neuen Verwendung zuzuführen. Er gründete 1920 mit seinen Söhnen Walter, Edward Wolfgang und Oskar eine neue Firma; sie sollte vor allem ein Betätigungsfeld für die als Chemiker ausgebildeten Söhne Edward und Oskar werden.

Schon früher hatten sich Eduard Ludwig und Albert Redlhammer auch für die Teilnahme am Glasgeschäft interessiert. Albert Redlhammer hatte unter anderen Rezepturen für Korallglas und ein durchsichtiges Bernstein Glas erarbeitet. Im Hinblick auf das schnelle Aufblühen der Porzellanperlenproduktion war es aber zur Aufnahme einer Glaserzeugung bisher nicht gekommen.

Die neue Gründung kam gerade rechtzeitig, um noch während der Konjunktur in das Stangenglasgeschäft eintreten zu können. Es ergaben sich aber bald sehr verschärfte Konkurrenzverhältnisse, zumal sich fremde Glasfabriken als Anbieter von Stangenglas bei den Verarbeitern im Isergebirge einführen konnten. Unter diesen Verhältnissen bestand keine Möglichkeit, die neue Hütte zu einem Großunternehmen zu entwickeln. Sie hielt sich aber gut auf der von ihr in kurzer Zeit erreichten Höhe.

Der Betrieb hatte einen Schmelzofen und beschäftigte zwischen 40 und 50 Arbeitskräften. Es wurden vielerlei Farbgläser erzeugt, darunter auch Spezialitäten wie z. B. schöne Seidenglanz-Gläser, für die in der Redlhammer-Hütte ein patentiertes Herstellungsverfahren erfunden worden war. Die Hütte beschäftigte sich bald auch mit der Erzeugung von Preßglas. Dazu wurde für die Herstellung von optischen Linsen, Rückstrahlern und kleinen Gablonzer Artikeln ein neues Verfahren entwickelt.

Im Jahre 1939 mußte ein eben neu in Betrieb genommener Schmelzofen wegen unzureichender Absatzmöglichkeiten nach Kriegsbeginn stillgelegt werden, doch konnte die Firma lange Zeit ihre Kunden aus einem großen Lagerbestande beliefern. Die Hütte blieb bis zum Kriegsende außer Betrieb und ist auch nachher nicht mehr weiter betrieben worden.

Auch dieses wertvolle Industrierwerk in bestem betriebsfähigen Zustande wurde 1945 von den neuen tschechischen Machthabern mit Beschlag belegt und schließlich enteignet.

Die Söhne des Eduard Moritz Redlhammer

a) *Eduard Ludwig Redlhammer, 1857 - 1948*

Er hat das Licht der Welt am 10. 7. 1857 in Reichenberg erblickt. Nach dem Besuche des Zittauer Realgymnasiums absolvierte er ein Studium des Maschinenbaus an der Gewerbeakademie in Chemnitz. Dem schlossen sich ein Praktikum bei der Maschinenfabrik Bolzano, Tedesco & Co. in Schlan und drei Berufsjahre als Ingenieur in den Görzdorfer Textilwerken an. Über ein Jahr arbeitete er sodann als kaufmännischer Volontär in einem Londoner Bank- und Handelshause.

Im April 1882 nach Böhmen zurückgekehrt, bestimmte ihn sein Vater zum Aufbau eines Exportgeschäftes in Gablonz gemeinsam mit seinem Bruder Albert. Nach einer kurzen informativen Tätigkeit bei der Firma Ferdinand Unger in Tiefenbach begann er am 21.9.1882 mit dem Aufbau des Exportgeschäftes unter der Firma "Gebrüder Redlhammer" in Gablonz. Diese Geschäftsgründung führte aber sehr bald zu neuen Zielen, zur Gründung der später so bedeutenden und international bekannten Fabrik für Porzellanperlen und Porzellanknöpfe. Schließlich folgte nach dem Ersten Weltkriege noch die Gründung einer Glashütte unter der Firma "Eduard Ludwig Redlhammer & Söhne" in Gablonz.

Der unternehmerische Pioniergeist hat Eduard Ludwig Redlhammer immer wieder dazu gedrängt, sich auch anderen unternehmerischen Vorhaben zuzuwenden. So war er 1908 Initiator und Mitbegründer eines internationalen Syndikates der Fabriken für Porzellanperlen und Porzellanknöpfe. Von Berichten über weniger bedeutsame Aktivitäten, z. B. an Fabriksbeteiligungen möge hier abgesehen werden. Doch sei in Erinnerung gebracht, daß er sich einem Projekt zur Erschließung von Kohlevorkommen im Bereiche von Liebenau, Pelkowitz und Reichenau bei Gablonz zuwandte. Die von ihm veranlaßten 5 Probebohrungen mit erreichten Tiefen bis zu 600 m bestätigten zwar das von Geologen vermutete Vorkommen von Braunkohle. Sie erbrachten aber auch das Ergebnis, daß abbauwürdige Kohlen- und Erzlager mit Gewißheit nicht rentabel erschlossen werden können. Er war ferner 1929 Mitbegründer und Jahre hindurch Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Gablonzer Industrie, bzw. des Gablonzer Glasinstitutes.

Mit besonderer Hingabe und Tatkraft widmete sich Eduard Ludwig Redlhammer der Förderung der Leibesübungen. Er wurde in Gablonz sehr bald aktives Mitglied des Gablonzer Turnvereins, in dem er 1895 das Amt des Sprechwartes (Vorsitzender) übernahm. Er bekleidete ferner verschiedene andere Ehrenämter in der Turnbewegung. Unübersehbar und unvergessen sind seine großen Verdienste um den Bau der im Jahre 1898 eröffneten prächtigen Vereinsturnhalle an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße zu Gablonz. Der verehrte Turnerführer blieb Jahrzehnte in seinem Ehrenamte und wurde, als er aus Altersgründen im Jahre 1938 zurücktrat, durch die Ernennung zum Ehren-Sprechwart geehrt. Der Gablonzer Turnverein ist unter seiner Führung zum mitgliederstärksten und leistungsfähigsten sudetendeutschen Turnverein aufgestiegen. Doch nicht nur dieser, sondern auch alle Gablonzer Vereine, welche der Kultur und der Wohlfahrt der Mitbürger zu dienen suchten, konnten sich seiner Förderung erfreuen.



Eduard Ludwig Redlhammer

Eduard Ludwig Redlhammer wurde 1910 in die Gablonzer Stadtvertretung gewählt. Er arbeitete in verschiedenen Ausschüssen und Kommissionen mit; von 1914 bis 1919 war er auch Mitglied des Stadtrates. Anschließend übernahm er das wichtige Ehrenamt des Bezirksobmannes, also des Leiters der Bezirksselbstverwaltung, die allerdings nach dem Ersten Weltkriege vorübergehend einer Verwaltungskommission übertragen war und erst nach einer gesetzlichen Neuregelung des Wahlrechtes durch frei gewählte Bürger wieder zu einer echten Bezirksvertretung zurückgeführt wurde. Im Jahre 1928 schritten die Tschechen zu einer erneuten Einengung der Bezirksselbstverwaltung. Dabei ging das Amt des gewählten Bezirksobmannes auf den staatlichen Bezirkshauptmann über. 1933 führte die tschechoslowakische Regierung eine dritte schwerwiegende Unterdrückungsmaßnahme in der kommunalen Selbstverwaltung durch, indem sie den frei gewählten Mandatsträgern zweier sudeutsche Parteien ihre Ämter entzog. So mußte auch Eduard Ludwig Redlhammer aus seinem Wahlamt, seit 1929 als Mitglied des geschäftsführenden Bezirksausschusses, ausscheiden. Er konnte mit dem sicheren Bewußtsein abtreten, in einer schweren Zeit der nationalen Unterdrückung seine Ämter verdienstvoll zum Wohle der Allgemeinheit versehen zu haben. Denn seiner Tatkraft waren außergewöhnliche und umfangreiche Verbesserungen des Bezirksstraßennetzes und des Bezirkskrankenhauses, sowie die Errichtung des Bezirks-Siechenhauses (1929) und des architektonisch wertvollen Amtsgebäudes in der Gebirgsstraße (1927) zu danken.

Das Leben von Eduard Ludwig Redlhammer war erfüllt von Arbeit und Erfolgen, die zum Teil sichtbar auch in das Antlitz der Stadt und der Heimatlandschaft geschrieben sind; ihm waren freilich auch Rückschläge, Enttäuschungen und zuletzt im hohen Alter, das Schicksal der Vertreibung nicht erspart geblieben. Im öffentlichen Leben erfreute er sich höchster Achtung und des Ansehens einer makellosen Führungspersönlichkeit. Im Kreise der Familie wurde ihm Liebe und respektvolle Zuneigung entgegengebracht. Reisen, Kunstgenuß und häusliche Musikausübung gaben ihm Freude und Kraft. Er war in erster Ehe mit Helene Schulz aus Zittau (1870 - 1918) verbunden. Aus ihr sind die Kinder Helene Wilhelmine, Walter, Edward-Wolfgang, Oskar und Hans hervorgegangen. Walter, Edward-Wolfgang und Oskar Redlhammer wurden Mitarbeiter in den Familienunternehmen. Der Sohn Hans hingegen widmete sich der diplomatischen Laufbahn und lebte von 1919 an ständig im Deutschen Reiche. Die Tochter Helene ehelichte den Arzt und Univ.-Professor Dr. Karl Walko in Prag.

Eduard Ludwig Redlhammer war in zweiter Ehe mit Ida Bangerter († 6. 3. 1948), einer Schweizerin, verheiratet, die im hohen Alter mit ihm das Schicksal der Vertreibung aus der Isergebirgsheimat und die letzten Lebensjahre teilte. Das Ehepaar mußte Gablonz am 13. 11. 1945 verlassen und fand mit Hilfe schweizerischer Freunde ein unter den gegebenen Umständen zufriedenstellendes Unterkommen in Büren an der Aare (nordwestliche Schweiz). Hier ist Eduard Ludwig Redlhammer am 5. 1. 1948 gestorben.

b) Albert Redlhammer, (1858 - 1937)



Albert Redlhammer

Der zweite Sohn des Kaiserlichen Rates Eduard Moritz Redlhammer wurde am 15. 11. 1858 in Reichenberg geboren. Nach Beendigung seiner schulischen Ausbildung an der Realschule in Zittau sowie an der Handelsschule und der Staatsgewerbeschule in Reichenberg kam er in die Kaufmannslehre in einem Bremer Handelshause. Anschließend volontierte er in Paris und in England. Im Jahre 1882 errichtete er auf Veranlassung seines Vaters in Berlin eine Filiale der eben erst in Gablonz gegründeten Exportfirma.

Nach Auflösung des Geschäftes in Berlin kam Albert Redlhammer nach Gablonz, um sich hier fortan dem Aufbau des Fabriksbetriebes zu widmen. Er verfügte über eine gute Wissensgrundlage in der Chemie und suchte sie bei der Entwicklung und ständigen Verbesserung des Verfahrens zur Herstellung von Porzellanperlen anzuwenden. Dabei betrieb er mit Unterstützung von Fachwissenschaftlern weitergehende Studien auf dem Gebiete der Silikatchemie, die bald zu einer wesentlichen Veränderung der Rezepturen für die zu verarbeitende Rohmasse und zu fortschreitenden Qualitätsverbesserungen der Redlhammerschen Erzeugnisse führten. Er hat aber auch sehr dazu beigetragen, daß die ohne Vorbild eingeführte Produktionsweise stufenweise immer mehr rationalisiert werden konnte. Durch eine genaue Beobachtung der technologischen Prozesse gewann er Erkenntnisse, die er in richtungweisende Anregungen für die Konstruktion neuer Arbeitsgeräte, Maschinen und Brennöfen umsetzte. Seine Aufmerksamkeit galt aber auch dem kaufmännischen und finanziellen Bereich des Unternehmens. Er unternahm zahlreiche Geschäftsreisen, so vor allem nach Frankreich und England, u. a. aber auch nach Rußland.

Neben dem überragenden Bemühen, mit dem er sich dem Unternehmen hingab, widmete Albert Redlhammer sich vielseitigen privaten Interessen, vor allem aber auch der Familie. Er liebte Musik, sammelte Kunstwerke, war ein begeisterter Jäger und suchte sportliche Betätigung im Reiten, Schwimmen, Wandern und im Rodelsport. Er war ein liebenswürdiger und hilfsbereiter Mitbürger, doch im öffentlichen Leben und bei offiziellen Veranstaltungen übte er große Zurückhaltung.

Er war mit Margarete Schulz aus Zittau (1872 - 1958) verheiratet und hatte 2 Kinder. Der Sohn Ernst wendete sich beruflich der Landwirtschaft zu, die Tochter Charlotte ehelichte Dr. Franz Karl Schmitzhausen von Bruckherr und Donau, der als höherer Beamter in der österreichischen politischen Verwaltung tätig war. Albert Redlhammer starb in Gablonz am 15. 12. 1937 und wurde in Bad Schlag beerdigt. Seine Gattin überlebte ihn um 20 Jahre und starb am 8. 5. 1958 in Schwäb. Gmünd.

c) *Friedrich Redlhammer, 1863 - 1938*)

Er war der jüngste Sohn von Eduard Moritz Redlhammer und wurde am 27.7.1863 in Reichenberg geboren. Nach dem Besuch der Zittauer Oberrealschule absolvierte er in einer Bremer Baumwoll-Importfirma die Kaufmannslehre. Darauf folgte die aktive Dienstzeit. Anschließend wurde er kaufmännischer Angestellter im Görsdorfer Textilwerk der Firma Leiterberger; er wurde hier später Prokurist. 1896 gab er diese Stellung auf. Er zog nach Gablonz und wurde hier mittätiger Teilhaber in der zu jener Zeit von dem Vater an die Söhne übergebenen Firma Gebrüder Redlhammer. Er widmete sich kaufmännischen und organisatorischen Aufgaben. Neben seinen Fähigkeiten auf diesen Gebieten bewährte er sich durch sein freundliches und ausgleichendes Wesen als eine wertvolle Führungskraft im Umgang mit dem Personal.

Friedrich Redlhammer arbeitete viele Jahre ehrenamtlich im Vorstande der Reichenberger Handelskammer wie auch im Hauptverbande der Deutschen Industrie in der Tschechoslowakischen Republik. In Gablonz stellte er sich einer Reihe von gemeinnützigen und nationalen Vereinen als Mitarbeiter und Förderer zur Verfügung. In gleicher Weise wandte er seine besonderen Interessen auch dem Nordböhmischem Gewerbemuseum in Reichenberg zu.

Seiner Ehe mit Martha Maria Roßbach († 1934) entsprangen 2 Töchter. Die Tochter Marta verheiratete sich mit dem Exporteur Wilhelm Mahla; Die Tochter Rita wurde die Gattin des Dr. Reinhard Turnwald. Beide Töchter wurden nach dem Tode ihres Vaters als dessen Erben Teilhaber der Firma Gebrüder Redlhammer. Friedrich Redlhammer starb am 22.11.1938 in Gablonz.

d) *Gustav Redlhammer, 1861 - 1905*

Der dritte Sohn des Kaiserlichen Rates Eduard Moritz Redlhammer, Gustav, wurde am 8.11.1861 in Reichenberg geboren. Er erhielt an der Staatsgewerbeschule in Reichberg eine Berufsausbildung als Ingenieur des Maschinenbaues. Dann wurde er Techniker in den Görsdorfer Textilwerken. Zwischendurch studierte er in München Malerei. Ohne diese jedoch als Hauptberuf anzustreben, widmete er sich doch in erheblichem Umfange vor allem der Porträtmalerei. Die noch lebenden Familienangehörigen erinnern sich, daß viele seiner ansprechenden Gemälde die Wohnungen aller Verwandten zier-

ten und daß einzelne auch in Museen gekommen sind. Eines befindet sich gegenwärtig im Schlosse zu Rohosetz bei Turnau in Böhmen, ein zweites, nämlich ein Porträt von Eduard Ludwig Redlhammer, besitzt Dr. Dieter Redlhammer in Hofheim/Ts.

Von 1901 bis 1904 war Gustav Redlhammer Mitarbeiter in der Gablonzer Fabrik seiner Brüder. Seine Tätigkeit hier war nur von kurzer Dauer; er mußte mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit bald wieder aufgeben und zog dann nach Reichenberg. Seine Ehe mit Elise Kind aus Stralsund blieb kinderlos. Am 30.12.1905 ist er in Görsdorf gestorben.

Die Enkel des Eduard Moritz Redlhammer

a) *Walter Eduard Theodor Redlhammer, 1886 - 1981*



Walter Redlhammer

Der älteste Sohn von Eduard Ludwig Redlhammer, Walter, wurde am 24.3.1886 in Gablonz a. N. geboren. Er absolvierte die Reichberger Staatsgewerbeschule, Fachrichtung Maschinenbau, und studierte dann weiter an der Technischen Hochschule in Dresden. Das theoretische Wissen ergänzte er durch ein Praktikum in einem Maschinenbaubetrieb und durch die Mitarbeit in wissenschaftlich geleiteten Versuchswerkstätten in Manchester. Im November 1911 nahm er vorübergehend eine Tätigkeit als Konstrukteur im Gablonzer Familienunternehmen auf. In den Jahren 1912 bis 1914 wurde er in Verbindung mit einem weiteren Fachstudium Assistent im Maschinenbaulaboratorium der Universität Manchester

(Lehrkanzel Prof. Demeter Smith). Im April 1914 kehrte er in die Gablonzer Fabrik zurück, aber schon im Jänner 1915, mußte er, der bisher nicht militärisch ausgebildet war, zum Kriegsdienst einrücken. Von diesem kehrte er erst im Herbst 1919 nach der Entlassung aus einem italienischen Kriegsgefangenenlager zurück.

Im Januar 1920 wurde Walter Redlhammer zunächst Teilhaber der neu gegründeten Firma Eduard Ludwig Redlhammer & Söhne in Gablonz a. N. Hier und in der Perlen- und Knopffabrik widmete er sich vorwiegend dem Werkzeug-, Maschinen- und Ofenbau, wobei er mit vielen Neukonstruktionen wesentlich zur fortwährenden Rationalisierung der Betriebe beitrug. Zugleich mit seinen Brüdern Edward Wolfgang und Oskar wurde er im Jahre 1929 auch

Teilhaber der Firma Gebrüder Redlhammer.

Als sich im Jahre 1939 der Vater Eduard Ludwig Redlhammer von der Firmenleitung zurückzog und das Familienunternehmen Gebrüder Redlhammer in der Rechtsform einer Kommanditgesellschaft weitergeführt wurde, übernahm er gemeinsam mit seinem Bruder Oskar die Geschäftsführung. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs war Walter Redlhammer alleiniger Leiter der Unternehmungen. Zuzufolge kriegswirtschaftlicher Auflagen erweiterte er die bisher fast ausschließlich für den Eigenbedarf arbeitende Maschinenbauabteilung sehr beträchtlich. Er bekundete später selbst, daß er in dieser leistungsfähigen Maschinenbauanstalt einen Traum seines Lebens verwirklicht gesehen habe.

Ing. Walter Redlhammer zeichnete sich durch ein ausgeglichenes Wesen, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft aus. Er förderte bewährte Mitarbeiter ebenso wie gemeinnützige Einrichtungen, kulturelle Veranstaltungen und Vereine. In den Jahren 1938 bis 1945 war er als Stadtrat bzw. Beigeordneter mit der ehrenamtlichen Aufsicht über die Städtischen Werke in Gablonz a. N. betraut worden. Er hat ihnen durch großen persönlichen Einsatz mit seinem Fachwissen und einschlägigen praktischen Erfahrungen über viele, zum Teil kriegsbedingte Schwierigkeiten hinweggeholfen.

Er war mit Grete Hübner aus Gablonz (1893 - 1975) verheiratet. Der Ehe entsprang eine Tochter, Helene. Der Familie blieb das harte Schicksal der Sudetendeutschen nicht erspart. Die Fabriksbetriebe wurden unverzüglich nach Kriegsende enteignet, doch von der Vertreibung blieb das Ehepaar zunächst ausgenommen, denn Walter Redlhammer, der letzte freie Chef und Betriebsleiter der enteigneten Firmen mußte im Angestelltenverhältnis als unentbehrliche Spitzenkraft für die Aufrechterhaltung der Betriebe sorgen.

Als das Ehepaar nach vielen Schikanen und wiederholten vergeblichen Ausreisebemühungen im Sommer 1956 endlich doch freigegeben wurde wählte es Schwäbisch Gmünd als Wohnsitz. Hier gründete der schon betagte Walter Redlhammer in kleinem Rahmen eine Polyäthylen-Beutel-Fabrikation, von der er die Vertriebsgeschäfte bis in die Mitte der siebziger Jahre beibehielt. Nach dem Tode seiner Gattin am 15.5.1975 zog er im Hinblick auf sein hohes Alter zu seiner Tochter Helene in die Schweiz. Dort ist er im Alter von 95 Jahren am 27.11.1981 in Nußbaumen gestorben.

b) Edward Wolfgang Redlhammer, 1888 - 1932

Als zweiter Sohn von Eduard Ludwig Redlhammer wurde Edward Wolfgang Redlhammer am 14.12.1888 in Gablonz a. N. geboren. Nach dem Besuch des Gablonzer Staats- Realgymnasiums studierte er an der Technischen Hochschule zu Dresden Chemie. Diesem schlossen sich ab 1912 eine kurze Tätigkeit im Gablonzer Familienunternehmen, sowie Studienjahre und ein Praktikum in England an. Von dort kehrte er im Frühjahr 1914 nach Gablonz zurück. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges übernahm er in der Perlen- und

Knopffabrik Aufgaben, die bis dahin von den zum Kriegsdienst einberufenen Brüdern Walter und Oskar wahrgenommen worden waren. Diese Tätigkeit gab er nach der Rückkehr der Brüder wieder auf, um 1921 nochmals für einige Zeit nach England zu reisen, wo er weitere Erfahrungen insbesondere im Geschäftsverkehr mit der bedeutenden englischen Kundschaft sammelte. Nach der Rückkehr widmete er sich als Teilhaber der Firma Eduard Ludwig Redlhammer & Söhne gemeinsam mit seinem Bruder Oskar vornehmlich dem Ausbau und der Leitung dieses Glashüttenbetriebes. Hier war er u. a. an der Entwicklung einer Reihe von Spezialgläsern, so auch des hochwertigen Seidenglanzglases beteiligt. Wie seine Brüder Walter und Oskar wurde er 1929 auch Teilhaber der Firma Gebrüder Redlhammer, in der er ebenfalls sein Fachwissen als Silikat-Chemiker eingesetzt hat.



Edward Wolfgang Redlhammer

Anregung und Durchführung organisatorischer Maßnahmen wie auch von speziellen Ausbauten der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke deren Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit erheblich verbessert. Als Vertreter der Stadt war er auch an der Leitung des Elektr. Überlandwerkes in Tannwald-Schumburg maßgeblich beteiligt.

Stadtrat Redlhammer hatte sich durch seine selbstlose und erfolgreiche Mitarbeit zum Wohle der Allgemeinheit wie auch durch sein vornehmes Wesen hohes Ansehen bei seinen Mitbürgern erworben. Seine Mitarbeiter und Untergebenen schätzten ihn als beispielgebenden und wohlwollenden Chef. Ihm war kein langes Leben zugemessen; er ist am 30. 3. 1932 im Alter von 44 Jahren in Gablonz a. N. gestorben.

c) Oskar Redlhammer, 1889 - 1948

Oskar Redlhammer wurde am 20. 4. 1889 in Gablonz a. N. geboren; er war der dritte Sohn von Eduard Ludwig Redlhammer und widmete sich wie sein älterer Bruder Edward Wolfgang nach Absolvierung des Gablonzer Staats-Realgymnasiums dem Studium der Chemie. Nach Erlangung seines Diploms an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg und Ableistung des aktiven Militärdienstes nahm er seine Berufstätigkeit als Chemiker im Jahre 1912 in der Perlen- und Knopffabrik seiner Familie auf. Bei Ausbruch des Krieges mußte er als Reserveoffizier schon im August 1914 zum Kriegsdienst einrücken. Er wurde an allen Fronten eingesetzt und wurde u. a.,



Oskar Redlhammer

obwohl Österreicher, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Nach der Rückkehr aus dem Kriegsdienste widmete er sich dem Aufbau des Glashüttenbetriebes der 1920 gegründeten Firma Eduard Ludwig Redlhammer & Söhne in Gablonz a. N., deren Teilhaber und Mitbegründer er war. Hier hat er vorwiegend sein Aufgabengebiet im Rahmen der Familienunternehmungen gesehen; nach dem Tode seines ebenfalls hier vorwiegend tätigen Bruders Edward Wolfgang war er in der Glashüttenfirma der verantwortliche Leiter. Er war an der Entwicklung neuartiger Fabrikationsmethoden wie auch an der Erfindung des berühmten Seidenglanzglases und anderer Spezialgläser beteiligt.

Oskar Redlhammer war ein begeisterter Turner und Bergsteiger. Er war in den Kreisen Gleichgesinnter als

bereitwilliger Mitarbeiter und Förderer gemeinsamer Ideale wie auch als liebenswürdiger Gesellschafter sehr geschätzt. Als Obmann der großen Gablonzer Ortsgruppe des Alpenvereins bemühte er sich um die Errichtung eines Schutzhauses. Er war es auch, der den besonders schönen und vorteilhaften Bauplatz auf der Zwieselalm ausfindig gemacht hatte und hier den Bau der Gablonzer Hütte ins Werk setzte, welche heute noch ein beliebter Treffpunkt bergbegeisterter alter und junger Gablonzer ist. Im öffentlichen Leben ist er im übrigen weniger in Erscheinung getreten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er von den Tschechen gezwungen in den enteigneten Familienbetrieben mitzuhelfen, die Arbeit in

Gang zu halten und neue Kräfte in die vielfachen fachlichen Tätigkeiten einzuweisen. Anfang November 1946 wurde der des Miteigentums Beraubte entlassen; er wendete sich nach Ober-Österreich, wohin sich seine Gattin mit den Kindern bereits kurz vor dem Kriegsende begeben hatte. Die Familie hatte in Mondsee/Salzkammergut ein Ferienhaus, das aber wegen der Beschlagnahme für amerikanische Besatzungsoffiziere zunächst auf lange Zeit nicht bezogen werden konnte, so daß ein behelfsmäßiges Unterkommen bei Bauern in Anspruch genommen werden mußte. Oskar Redlhammer strebte die Gründung einer Glashütte in der Nähe von Steyr an; er fand auch Interessenten, die sich an dem Unternehmen beteiligen wollten. Das Vorhaben konnte aber nicht zu Ende geführt werden, denn eine plötzliche Erkrankung führte in kurzer Zeit am 26. 2. 1948 zu seinem Tode.

Oskar Redlhammer war seit 1921 mit Grete Fuchshuber (*1898) aus Linz verheiratet. Aus der Ehe sind die Söhne Wolfgang und Ekkehard, sowie die Tochter Inge hervorgegangen. Die Witwe, wieder verheiratet und erneut verwitwet, Frau Grete Beckel, lebt in ihrem Eigenheim in Mondsee, zeitweilig jedoch in Salzburg.

d) Hans Redlhammer, 1891 - 1980

Am 30. 9. 1891 wurde Hans Redlhammer als jüngster Sohn des Fabrikanten Eduard Ludwig Redlhammer in Gablonz a. N. geboren. Er folgte in der Berufswahl nicht seinen Brüdern, die sich für technische und kaufmännische Mitarbeit in den Familienunternehmungen entschieden hatten. Nach dem Besuch des Staats-Realgymnasiums in Gablonz a. N. studierte er zur Vorbereitung einer Laufbahn als Diplomat an der berühmten österreichischen Konsularakademie in Wien. Nach dem Abschluß der Studien wurde er in die Dienste des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußeren aufgenommen. 1914 mußte er kurzfristig Militärdienst leisten. Hierauf wurde er von dem Ministerium als Konsul nach Dortmund entsandt. Hier erlebte er auch das Ende des Ersten Weltkrieges.

Da die Annahme der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft mit Sicherheit ein Ende seiner beruflichen Ambitionen bedeutet hätte, lehnte Hans Redlhammer es ab, sie anzunehmen. Er machte von dem Rechte einer Option für das Deutsche Reich Gebrauch und trat in den Deutschen Diplomatischen Dienst ein. Hier fand er ausschließlich im Auswärtigen Amte in Berlin Verwendung, zeitweilig als ein enger Mitarbeiter im Stabe des Außenministers Stresemann. Als solcher nahm er u. a. im Jahre 1925 an den Verhandlungen in Locarno teil. 1933 wurde er von der N.S.-Regierung im Wege der Zwangspensionierung aus dem Amte entlassen. Er wandte sich dann kaufmännischen Berufen zu, in denen er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges tätig blieb. 1946 wurde er zum Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden gewählt. In diesem Amte blieb er bis 1951; weiterhin lebte er im Ruhestande.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkriege setzte sich Hans Redlhammer

sehr für die vom Bundeskanzler Adenauer angestrebte deutsch-französische Aussöhnung ein. Er zählte zu den Mitbegründern der Christlich-demokratischen Union (CDU) in Wiesbaden, war lange Zeit Präsident der Stresemann-Gesellschaft und Präsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Wiesbaden. Über die Problematik der deutsch-französischen Beziehungen hat er mehrere Abhandlungen veröffentlicht. Unter verschiedenen anderen Ehrungen verdienen hier genannt zu werden die Verleihung des Ehrenzeichens der Republik Österreich, des Bundesverdienstkreuzes und der Décoration des Palmes Académiques (franz. Ausz. f. kulturelle Verdienste).

Im Jahre 1919 ehelichte Hans Redlhammer die Dortmunderin Hedwig Brunck (1899-1977). Aus dieser Ehe sind 2 Kinder hervorgegangen, die Tochter Gina und der Sohn Dieter. Er ist am 16.4.1980 in Hofheim/Ts. gestorben.

e) *Ernst Redlhammer, (1891 - 1981)*

Als einziger Sohn des Fabrikanten Albert Redlhammer (1858-1937) wurde am 19.7.1891 in Gablonz a. N. Ernst Redlhammer geboren. Er absolvierte das Staats-Realgymnasium in Gablonz und besuchte dann die Kunstgewerbliche Staatsfachschule der Heimatstadt. Nach einer anschließenden und bald wieder aufgegebenen Tätigkeit in der Redlhammer'schen Fabrik bezog er die Landwirtschaftliche Hochschule in Tetschen-Liebwerd. Dem Wunsche seines Vaters, in dem großen Familienunternehmen mitzuarbeiten, vermochte er nicht zu entsprechen. Mit dessen Hilfe erwarb und bewirtschaftete er in Wiesenthal bei Gablonz ein bäuerliches Anwesen, das er nach modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen als Musterbetrieb einer Gebirgsbauernwirtschaft auszubauen strebte. Er gründete ferner in Reichenau bei Gablonz einen kleinen Molkereibetrieb, in dem er ebenfalls Neuerungen einzuführen bemüht war, wie solche bis dahin in ähnlichen Betrieben der weiteren Umgebung noch nicht aufgegriffen worden waren. Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Reich gab er diese Bemühungen auf. Dafür erwarb er in der Nähe von Görlitz das ansehnliche Rittergut Wehrkirch, auf dem er sich als Landwirt in größerem Maßstabe betätigen konnte.

Als das Ende des Krieges bevorstand und die Front von Schlesien her immer näher heranrückte flüchtete er mit seiner mit ihm in Wehrkirch lebenden verwitweten Mutter nach Rügen und von dort bald weiter nach Niederbayern. Er fand zunächst in Manching auf dem dortigen Flugplatze ein Unterkommen und die Möglichkeit in kleinem Maßstabe zu seinem Lebensunterhalt Gemüsebau zu betreiben. Da er von hier weichen mußte, suchte und fand er in der Nähe andere Behelfsunterkünfte. Schon hoch betagt erwarb er schließlich in Zell bei Geißenfeld ein Grundstück; er baute hier ein Haus und betrieb noch etwas Landwirtschaft zum Eigenbedarf. 1949 hatte er die seit Jahrzehnten der Familie verbundene Martha Quaißer aus Schönbach am Jeschken (geb. 1898) geheiratet. Am 28.2.1981 ist er in Zell gestorben.

Die Holzwarenfabrik Johann Schowanek in Georgentahl

Von Karl Zenkner

Waldreiche Gebirgslandschaften wie das Isergebirge, welche wegen ihrer ungünstigen Bodenbeschaffenheit und den rauen klimatischen Verhältnissen nur schwer für eine landwirtschaftliche Nutzung erschlossen werden konnten, haben allgemein erst spät besiedelt werden können. Erst nachdem in den flachen und fruchtbaren Landstrichen die nachwachsenden Bauergenerationen sich dort keine Lebensgrundlagen mehr schaffen konnten, fanden sich Leute, welche neues Land suchten, dazu bereit, Gebirgswälder zu roden und dort als Gebirgsbauern einen sehr schweren Lebenskampf aufzunehmen.

Da die karge Scholle allein sie aber nicht zu ernähren vermochte, mußten diese Kleinlandwirte sich zusätzlichen Erwerb suchen; so wurden sie die Wegbereiter der Industrien. Holz und Wasserkräfte waren dazu die Voraussetzungen, ebenso wie Lebenswille, Tatkraft und Intelligenz der hungernden Gebirgler. Wer bares Geld verdienen wollte, mußte irgendwie absetzbare Ware herstellen und diese auf Märkten oder im Hausierhandel abzusetzen suchen. Die im Isergebirge mit der Erstbesiedlung einher gehenden Glashüttengründungen konnten zunächst bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nur wenigen Familien eine gewerbliche Lebensgrundlage bieten. So entwickelte sich aus kleinsten Anfängen eine primitive Hausindustrie, die in Handarbeit aus dem reichlich vorhandenen Rohstoffe Holz allerlei nützliche Gebrauchsgegenstände herstellte. Das Angebot mag anfänglich auf vereinzelte Stück beschränkt gewesen sein, die man im Tauschhandel in der Nachbarschaft anbringen konnte. Es weitete sich aber mit der Zeit aus und man fand dafür auch in Städten und Bürgerhäusern Abnehmer. Man hielt feil: schlichte Holzwaren wie Löffel und Gabeln, Näpfe, Teller, Schüsseln, Siebe, oder auch Rechen, Schaufeln, Stiele, Griffe u.s.w. In manchen Familien spezialisierte man sich auf Schnitzarbeiten, in anderen auf die Drechslerei. Oder man betrieb die Herstellung von Holzschindeln, daheim oder im Herumwandern. Die Erzeugung solcher Holzwaren wurde vielfach wieder aufgegeben, als die Hausspinnerei und die Hausweberei, vor allem aber die Glaswarenerzeugung und -Veredelung bessere Verdienstmöglichkeiten boten.

Vereinzelt blieben aber Familienbetriebe einer derartigen Holzwarenherstellung erhalten, z.B. in Weißbach. Mitunter paßten sich in Spezialarbeiten erfahrene Leute den veränderten Verhältnissen an; so erhielten sich in Ober-Wurzeldorf lange einzelne Drechslereien, welche größere Stücke, wie etwa Stuhlbeine, Vorhangstangen, Holzkugeln und ähnliches herstellten.

Als die Hausspinnerei als Erwerbsquelle der Gebirgler größeren Umfang annahm und später auch die Hausweberei große Bedeutung erlangte, wurden Holzwarenhersteller, besonders Drechsler, ein wichtiger Berufsstand. Als